

***25 Jahre Initiative für Pskow***  
***25 Jahre Partnerschaft mit Russland***

**Ein Ideenheft für Gottesdienste, Gemeindeveranstaltungen und  
Konfirmandenarbeit**







## **Vorwort**

*1991 hat die Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland einen Beschluss zur "Versöhnung mit der Sowjetunion" gefasst - 50 Jahre nach dem Überfall der deutschen Wehrmacht. Dem Wort Versöhnung sollten Taten folgen, Hoffungszeichen für Menschen am Rande der russischen Gesellschaft. Deshalb reiste vor 25 Jahren unter Leitung von Präses Beier eine Delegation aus allen Kirchenkreisen in die russische Stadt Pskow.*

*Es blieb nicht bei einem Besuch. Die Stadt Pskow, 280 km südlich von St. Petersburg gelegen, ist seit einigen Jahren die „sozialste Stadt Russlands“. Daran waren die Partner aus unserer Kirche maßgeblich beteiligt. Die Stadt ist ein Magnet für Besucher aus ganz Russland geworden: für Eltern behinderter Kinder, für Fachleute aus Pädagogik und Sozialarbeit, für Kommunalpolitiker. Verschiedene russische Städte sind dabei, vergleichbare Einrichtungen nach dem „Pskower Modell“ zu schaffen.*

*Das soziale Betreuungssystem reicht von einer Frühförderstelle für Neugeborene und Kleinkinder bis zu einem Hospiz für Sterbende. Im Zentrum dieses Angebots stehen eine Schule für Menschen mit Behinderung - das Heilpädagogische Zentrum, mit ca. 130 Plätzen für geistig und mehrfach behinderte Kinder und Jugendliche und eine Werkstatt für behinderte Menschen mit 250 Plätzen.*

*Dass der Versöhnungsgedanke konkret wird, dazu haben rheinische Christen in Pskow wesentlich beigetragen – vom Ostausschuss des ehemaligen Hauses der Begegnung, der Ev. Akademie in Mülheim angefangen über zahlreiche Kirchengemeinden, Kommunen und Stiftungen bis zu den vielen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Dieses Diakonie-Projekt ist bis heute ein überzeugendes Modell für die Kooperation vieler Menschen über Grenzen hinweg.*

*Das deutsch-russische Verhältnis hat sich aufgrund der politischen Entwicklungen in den letzten Jahren abgekühlt. Trotzdem gestaltet sich die Zusammenarbeit mit den russischen Partnern (auch den politischen) reibungslos und vertrauensvoll. „Versöhnung mit Russland“ ist nach wie vor der Leitgedanke für die Arbeit der „Initiative Pskow“. Auf dieses diakonische Engagement in einem Land, dem Deutschland im 2. Weltkrieg soviel Leid zugefügt hat, dürfen wir stolz sein. Aus Feinden sind Partner und Freunde geworden.*

*Das vorliegende Heft mit Anregungen für Gottesdienste, Konfirmandenarbeit und Gemeindeveranstaltungen, soll 25 Jahre nach der ersten Begegnung 1991 dazu ermutigen, das Thema in Ihrer Gemeinde neu aufzugreifen.*

*Manfred Rekowski*

Präses Manfred Rekowski



## Gebrauchsanleitung

Das Ideenheft enthält für Pfarrerinnen, Pfarrer und Mitarbeitende im kirchlichen Dienst Beispiele für

- Gottesdienste
- Schul- und Konfirmandenarbeit
- Gemeindeveranstaltungen

zu den Themenbereichen

- Versöhnung als neue Wirklichkeit
- Engel aus Pskow in unserem Leben
- Jeder Mensch ein Ebenbild Gottes
- Der politische und ökumenische Rahmen

Das Ideenheft verschafft Ihnen einen schnellen Überblick.

Die Vorschläge können Sie übernehmen oder als Anregungen für eigene Konzeptionen nutzen.

Den unterschiedlichen Entwürfen sind konkrete Bausteine zugeordnet, mit denen Sie Ihre Veranstaltung variabel gestalten können.

Sie finden sie unter [www.initiativepskow.de](http://www.initiativepskow.de) zum Stichwort „Bausteine für das Ideenheft“.

Dem Ideenheft beigelegt ist eine DVD mit

- einer Audiodatei „3000 Engel im Koffer“, Hörfunkandacht von Klaus Eberl,
- der Powerpoint-Präsentation von Ekkehard Pohlmann und Dieter Bach „Das Wunder von Pskow“ als Text- und Bilddatei



## Inhaltsverzeichnis

Ein Artikel für den Gemeindebrief	4
<b>Themenbereich 1: Versöhnung als neue Wirklichkeit</b>	<b>6</b>
1.1 Ich will euch einen neuen Geist geben (Gottesdienst)	6
1.2 Gerechtigkeit aus Verantwortung in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft (Gemeindeveranstaltung)	8
1.3 Die versöhnte Welt – Schritte zu einer gerechteren Welt (Konfirmandenarbeit)	12
<b>Themenbereich 2: Engel aus Pskow in unserem Leben</b>	<b>17</b>
2.1 Gott schick deine leisen Boten (Gottesdienst)	17
2.2 Manchmal wünsche ich, ein Engel nähme mich in seine Arme (Gemeindeveranstaltung)	19
2.3 Engel in Pskow und anderswo (Konfirmandenarbeit)	21
<b>Themenbereich 3: Jeder Mensch ein Ebenbild Gottes</b>	<b>25</b>
3.1 „... und schuf ihn nach seinem Bild“ (Gottesdienst)	25
3.2 Mit 18 nicht mehr ins Nirgendwo (Gemeindeveranstaltung)	27
3.3 Behindert oder gehindert? (Konfirmandenarbeit)	29
<b>Themenbereich 4: Der politische und ökumenische Rahmen</b>	<b>33</b>
4.1 Wie die Rheinländer nach Russland kamen und warum gerade Pskow? (Arbeit im Internet für die Oberstufe)	33
4.2 Und die Zusammenarbeit mit der Russisch-Orthodoxen Kirche? (Gemeindeveranstaltung)	37
4.3 Russland verstehen oder: Versöhnung ist nie abgeschlossen. (Angebot für eine Gemeindeveranstaltung mit Dr. Dieter Bach)	39
<b>5. Mitarbeitende an diesem Heft</b>	<b>41</b>



## Vorschlag für einen Artikel im Gemeindebrief

### Das Wunder von Pskow

Seit 1991 eine große kirchliche Delegation aus Deutschland mit der Bitte um Versöhnung in die russische Stadt Pskow reiste, ist dort Erstaunliches geschehen. Die Stadt hat heute ein soziales Betreuungssystem, das von einer Frühförderstelle für Neugeborene und Kleinkinder bis zu einem Hospiz für Sterbende reicht. Im Zentrum dieses Angebots stehen eine Schule (das Heilpädagogische Zentrum) mit 130 Plätzen für geistig und körperlich mehrfach behinderte Kinder und Jugendliche sowie eine Beschützende Werkstatt mit 250 Plätzen. Der Ausbau der Werkstatt wurde 2011 abgeschlossen, der des Heilpädagogischen Zentrums 2016. Dem Zentrum wurde ein inklusiver Kindergarten angegliedert.

Die Gebäude für diese und weitere Einrichtungen hat zum großen Teil die „Initiative Pskow“ finanziert und anschließend auf die Kommune, später auf die Bezirksverwaltung (Oblast) übertragen. Die laufenden Personal- und Sachkosten trägt inzwischen die Bezirksverwaltung. Auch die inhaltliche Verantwortung für die Arbeit geht mehr und mehr in russische Hände über.

Die „Initiative Pskow“ ist nach wie vor beratend tätig und gestaltet vor allem die Aus- und Weiterbildung der russischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: Sie erarbeitet Curricula mit staatlich anerkannten Abschlüssen, organisiert Lehrgänge und Hospitationen - nicht zuletzt auch in deutschen Einrichtungen.

Da von russischer Seite keinerlei Mittel für Investitionen, Ersatzbeschaffungen und Instandhaltung zur Verfügung gestellt werden, müssen wir auch hier nach wie vor finanzielle Mittel beschaffen.

Pskow gilt als die „sozialste Stadt Russlands“. Sie ist ein Magnet für Besucher aus ganz Russland und dem Ausland: für Eltern behinderter Kinder, für Fachleute aus Pädagogik und Sozialarbeit sowie für Kommunalpolitiker.



Verschiedene russische Städte sind dabei, vergleichbare Einrichtungen nach dem „Pskower Modell“ zu schaffen.

Das deutsch-russische Verhältnis hat sich aufgrund politischer Ereignisse in den letzten Jahren abgekühlt. Trotzdem gestaltet sich die Zusammenarbeit mit den russischen Instanzen – auch den politischen – reibungslos.

„Versöhnung mit Russland“ ist nach wie vor der Leitgedanke für die Arbeit der „Initiative Pskow“. Er findet in der Förderung geistig behinderter Menschen seinen konkreten Ausdruck. Noch vor einigen Jahren galten sie in Russland als „nicht förderfähig“, inzwischen macht das Wort vom „Wunder von Pskow“ die Runde. Deutsche Expertise und auch materielle Hilfe sind weiterhin gefragt.

## Themenbereich 1:                   Versöhnung als neue Wirklichkeit



### 1.1           Gottesdienst

#### „Ich will euch einen neuen Geist geben“

Eingangslied:           EG 428, 1- 5: *Komm in unsre stolze Welt*

Gebet:                 Baustein 1:    *Dein Geist*

Zusage:                *Ich will euch einen neuen Geist geben*

Lesung:                Matthäus 5, 43- 47

Glaubensbekenntnis: EG 815: *Gott, Ursprung des Lebens*

Lied:                    EG 360,1-6: *Die ganze Welt hast du uns überlassen*

#### Unterschiedliche Anregungen zum Verkündigungsteil:

a) Wer oder was bestimmt die neue Wirklichkeit – das, was wir sehen oder was Gott zugesagt hat?





Baustein 2: Auszug aus einer Predigt von Peter Beier zum Predigttext  
2. Korinther 5, 19.

b) Vergib uns unsere Schuld: Eine Meditation zu Marc Chagalls Bild „Kreuzigung“ (Baustein 3). Für den gläubigen Juden Marc Chagall wird das Zeichen des Kreuzes zum Sinnbild für das Leiden des Menschen schlechthin. Damit stellt sich die Frage nach der Schuld an diesem Leiden. Sie wird auch politisch.

Baustein 4: Auszug aus einer Andacht von Dieter Bach

Lied: *Wo Menschen sich vergessen* (Wortlaute 90)

Gebet: Baustein 5: *Bert Brecht: „Bitte der Kinder“*

Unser Vater:

Segen:

Ausgangslied: EG 651, 1-4: *Freunde, dass der Mandelzweig*

Ergänzend oder alternativ:

Baustein 6: Gedichte. Liedvorschläge und Gebete

Baustein 7: Eine Kontrastgeschichte zur Bibelle-  
sung ist Matthäus 5, 43-47; Wolfgang  
Zwerenz: *Nicht alles gefallen lassen.*

Baustein 8: *Eine nicht alltägliche Versöh-  
nungs-Liturgie.*



## 1.2 Gemeindeveranstaltung

### Gerechtigkeit aus Verantwortung in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft

Eröffnungsrunde: Plenumsgespräch zu den Fragen:

- Was sagt Ihnen der Begriff ‚Gerechtigkeit aus Verantwortung‘? Suchen Sie Beispiele dazu. Wie steht er zu dem Wort ‚Versöhnung‘?
- Welche Erfahrungen haben Sie in dem Versuch gemacht, sich mit anderen zu versöhnen – in der Familie, im Freundeskreis, in der Schule, im Betrieb? Zwischen Deutschen und Asylsuchenden?

Hinführung zum Thema: Für die Vergangenheit:

Der 22. Juni 1941 ist nicht nur der Beginn des Überfalls auf die Sowjetunion. Seit dem Jahr 1941 beginnt die intensive Jagd Hitlers auf unsere jüdischen Mitbürger und die Juden in Europa, soweit deren Länder von der Deutschen Wehrmacht besetzt waren. Die kleine Erzählung des englisch-deutschen Schriftstellers Fred Uhlmann *Der wiedergefundene Freund* nimmt dieses Thema auf.

Die Ereignisse des Zweiten Weltkriegs sind schrecklich, in ihrer Zahl, in ihrem Ausmaß und der Brutalität, von der sie geprägt sind. Wenn eine Freundschaft zerbricht, zerbrochen wird durch ein herrisches Überlegenheitsgefühl und einen dumpfen, aber unbedingten Willen zur Macht, kann es dann noch Versöhnung geben?



Ich möchte Ihnen eine Geschichte erzählen:

*Im Stuttgart der 30er und frühen 40er Jahre des vergangenen Jahrhunderts finden zwei Gymnasialisten zu echter Schülerfreundschaft. Jeder ein Einzelgänger, jeder mit seiner Geschichte: Der eine, Sohn eines jüdischen Arztes, Hans Schwarz; der andere, Sohn aus einem deutschen Adelsgeschlecht: Konradin von Hohenfels. Ihre Freundschaft überwindet ihre Einsamkeit in Gesprächen über Gott und die Welt, über Literatur und Politik. Spannungen jedoch bleiben. Die Machtübernahme Hitlers verschärft sie. In der Klasse kommt es zwischen den 16jährigen eines Tages zu einer Schlägerei:*

Baustein 9: Fred Uhlmann, *Der wiedergefundene Freund*, Teil 1: Bis ... „so kam ich nach Amerika.“

Plenum: Wie könnte die Geschichte weitergehen? Schreiben Sie für sich einen eigenen Schluss.

Neuer Impuls: Baustein 10: Fred Uhlmann, *Der wiedergefundene Freund*, Teil 2: Lesen oder erzählen des zweiten Teils.

Gesprächsanstoß: Hingerichtet – mit dem Tode bestraft. Hingerichtet – ausgelöscht, weil nicht mehr gemeinschaftsfähig. Hingerichtet im Namen des Volkes

- Beurteilen Sie den Vorgang
- Wo fallen Ihnen ähnliche Beispiele ein?
- Was heißt hier Versöhnung oder Gerechtigkeit aus Verantwortung?

Pause



Hinführung zum Thema: Für die Zukunft:

Ging es in dem ersten Beispiel um Gerechtigkeit aus Verantwortung in der Vergangenheit, geht es jetzt um die Verantwortung für die Zukunft.

Die Geschichte, die im Mittelpunkt steht, ließe sich auch überschreiben mit *Die Brutalität des Guten*.

Ich erzähle Ihnen die Geschichte eines russischen Oberst. Sie ereignete sich 1983.

Baustein 11: *Geschichte von Oberst Petrov*, Teil 1: bis „...die Rechner haben recht“.

Meinungsäußerungen: Was denken Sie?

Baustein 12: *Geschichte von Oberst Petrov*, Teil 2: Erzählen der Geschichte bis zum Ende.

Kleingruppen:

Besprechen Sie in Kleingruppen und bringen dann die Ergebnisse ins Plenum ein:

- Der Gegensatz zwischen Gut und Böse zieht sich durch alle geschichtlichen Epochen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.
- Er zwingt immer wieder zu Entscheidungssituationen.
- Sammeln Sie Beispiele

Plenum:

Der mächtige Industrieriese VW ist in eine schwere Krise geraten: Mitarbeiter der VW-Betriebe haben Kunden, Aufsichtsbehörden und Staaten bewusst, gewollt und mit gezielter Absicht betrogen. An dieser Tätigkeit waren viele Mitarbeiter – auch in leitenden Stellungen als Konstrukteure und Ingenieure – beteiligt.



Meine Fragen dazu:

- Warum hat kein einziger dieser Mitarbeiter gegen diesen Betrug Widerstand geleistet?
- Warum hat keiner den Weg der Offenlegung, der Transparenz gewählt?
- VW hat eine mächtige Gewerkschaft; keiner der zahlreiche Mitarbeiter hat sich der Gewerkschaft anvertraut?
- Wie mutig sind Menschen in unserer Gesellschaft?

Neuer Impuls:

Baustein 13: Hannah Arendt, *Die Banalität des Bösen*

Plenum:

Der griechische Begriff METANOIA wird in der Regel mit Buße übersetzt. Sinnerhellender sind die Begriffe Umkehr oder noch besser Sinneswandel – etwa in der Geschichte vom Verlorenen Sohn („...da ging er in sich“); sehr deutlich ist das auch abzulesen bei Konradin Hohenfels oder bei Stanislav Petrov.



### 1.3 Konfirmandenarbeit

#### **Die versöhnte Welt – Schritte zu einer gerechteren Welt (am Beispiel der Stadt Pskow)**

**Einführung:** Die hier dargestellte Unterrichtseinheit behandelt das Thema der sozialen Gerechtigkeit und der christlichen Hoffnung auf das in Jesus Christus angebrochene Gottesreich.

Die Konfirmanden sollen sich mit der christlichen Sehnsucht und Hoffnung auf eine versöhnte Welt (Reich Gottes) vertraut machen und sich mit sozialen Missständen auseinandersetzen. Dabei sollen sie anhand der Geschichte der Stadt Pskow erfahren, dass gelebter Glaube einen Unterschied in der Welt machen kann.

Die Unterrichtseinheit lässt sich etwa im Rahmen einer *Vater-Unser-Einheit* zur zweiten Bitte: „Dein Reich komme“ oder innerhalb einer Einheit zur Diakonie halten.

**Einstieg:** Der Gruppenleiter schreibt den Begriff „Reich Gottes“ an die Tafel oder auf eine große Pappe. In Form eines Mindmap sollen die Katechumenen und Konfirmanden (KuK) notieren, was ihnen zu diesem Begriff einfällt. Anschließend wird das Ergebnis von einem der KuK vorgestellt und dabei besprochen oder erläutert.

**Erarbeitung I:** Im nächsten Schritt wird Psalm 122 mit dem Verweis auf die jüdische Tradition des himmlischen Jerusa-



lems und der entsprechenden christlichen Reich Gottes-Tradition eingeführt.

Hierbei sollte vor allem der Hinweis auf die in Christus anbrechende Gottesherrschaft: „Das Reich Gottes ist mitten unter euch“ (Lukas 17, 21) eingebracht werden.

Die KuK lesen Psalm 122, in dem die neue Zeit beschrieben wird. Es empfiehlt sich den Psalm in verschiedenen Übersetzungen zu lesen, da jeweils unterschiedliche Facetten benannt werden: *Friede und Geborgenheit* (Einheitsübersetzung), *Heil und Ruhe* (Elberfelder Übersetzung), *Glück* (Luther-Übersetzung) und *Sicherheit* (Hoffnung für alle).

Es folgt ein Gruppengespräch über die Vorstellung einer „heilen Welt“, die in dem Psalm am Beispiel des himmlischen Jerusalems aufscheint.

Anschließend leitet der Gruppenleiter zum nächsten Schritt über: Heute wollen wir uns noch mit anderen Bildern von einer Stadt beschäftigen. Es gibt eine spannende Geschichte dazu, die mir wichtig ist. Um diese Geschichte kennenzulernen, machen wir nun folgendes:

In diesem Schritt sollen die KuK die Geschichte der Stadt Pskow kennenlernen. Es werden zwei Gruppen gebildet:

- Die erste Gruppe bekommt eine Beschreibung der sozialen Verhältnisse der Stadt Pskow von vor 25 Jahren und eine Lebensbeschreibung eines Menschen mit Behinderung in ihr zu dieser Zeit.



**Baustein 14:** *Die Stadt Pskow und die Menschen mit Behinderungen 1991.*

- Die zweite Gruppe bekommt eine Beschreibung der sozialen Verhältnisse der Stadt Pskow heute und eine Lebensbeschreibung eines Menschen mit Behinderung in ihr.

**Baustein 15:** *Die Stadt Pskow und die Menschen mit Behinderungen 2015.*

**Weitere Schritte:**

Die beiden Gruppen sollen Collagen zum Thema Menschen mit Behinderung in Pskow erstellen.

Die Collage soll die Lage, Gefühle, Lebensumstände, Hoffnungen und Wünsche der Menschen in der Stadt widerspiegeln. Als Material bekommen die Gruppen jeweils einen Pappkarton und unterschiedliche Zeitungen / Zeitschriften, etwa Tageszeitungen, auch Gesundheitsmagazine, um Darstellungen von Menschen mit Behinderung zu ermöglichen, sowie Stern, Spiegel, Geo, Anzeigenblatt, Jugendzeitschriften.

Anschließend werden die Ergebnisse der Gruppen rechts und links neben eine Kopie von Psalm 122 gehängt und angeschaut. Die KuK erfahren vom Gruppenleiter: Beides ist die gleiche Stadt.

Im Gespräch werden die Unterschiede herausgearbeitet und der Gruppenleiter stellt abschließend weiterführende Fragen:

- Wie kam es dazu?
- Was kann dort passiert sein, dass sich die Lage verändert hat?





- Am Ende folgt in einem Satz die richtige Auflösung:  
*Menschen sind passiert.*
- Erarbeitung II: Es folgt eine Erzählung, unterstützt durch Bilder aus der Powerpoint-Präsentation mit anschließender Aufarbeitung der Geschichte der Stadt Pskow und der „Initiative Pskow“. (dazu DVD: Ekkehard Pohlmann / Dieter Bach, Das Wunder von Pskow).
- Anschließend ergibt sich ein Gruppengespräch über die Erzählung und die Frage:
- Was bedeutet eine heile Welt, was bedeuten etwa Gerechtigkeit, Frieden, Sicherheit, Glück für Menschen mit Behinderung?
- Mögliche Antworten der KuK könnten zum Beispiel gerechte Teilhabe, Gemeinschaft, Gleichberechtigung, Arbeit sein.
- Bündelung: Der Gruppenleiter baut „Mensch ärger dich nicht“-Figuren vor sich auf, wobei eine Figur außerhalb des Spiels ist.
- Dabei gibt der Gruppenleiter den Impuls: „Unsere Welt ist noch nicht heil“.
- Überlegt einmal, welche Menschengruppen warten heute noch auf gerechtere Zustände auch bei uns?
- Die Ergebnisse werden gesammelt – Obdachlose, Menschen mit Behinderung, arme Menschen.
- Die verschiedenen Gruppen werden gesammelt und die KuK ordnen sich nach Interesse den Begriffen zu. In Kleingruppen sollen die KuK nun folgende Fragen für sich klären:

Versöhnung als neue Wirklichkeit



- Warum sind diese Menschen teilweise ausgegrenzt?
- Was brauchen sie um Gerechtigkeit zu erfahren?
- Was können wir dafür tun?

Anschließend werden die Ideen reihum im Plenum ausgetauscht.

Abschluss:

Am Ende der Einheit kann erneut Psalm 122 gesprochen werden und / oder das Lied *Lasst uns den Weg der Gerechtigkeit gehen* gesungen werden.

## Themenbereich 2: Engel aus Pskow in unserem Leben



### 2.1 Gottesdienst

#### „Gott schickt seine leisen Boten“

Lied: *Ich möchte, dass einer mit mir geht* (EG 209)

Zum Eingang: Baustein 16: *Rose Ausländer, Gott schick deine leisen Boten*



- Gebet: Baustein 17: *Manchmal wünsche ich, ein Engel käme*
- Zusage: Ich will meinen Engeln befehlen, dass sie dich behüten, damit dein Fuß nicht an einen Stein stoße.
- Lesung: Matthäus 4,1-11  
Lied: Baustein 18 *Du bist da* (Wortlaute 65)
- Predigt: Judit 13,20: *So wahr der Herr lebt, hat er mich durch seinen Engel behütet, als ich hinging, als ich dort war, als ich zurückkam.*
- Gedanken zur Predigt: Baustein 19:Text von Martha Vahrenkamp, R. O. Wiemer *Es müssen nicht Männer mit Flügeln sein*  
Im Verkündigungsteil können statt einer Predigt auch Elemente aus dem Vorschlag zur Gemeindeveranstaltung *Ein Engel sprach zu ihm: Steh auf* genommen werden.
- Lied: *Gott gab uns Atem* (EG 409)
- Fürbitte: Baustein 20
- Lied: *Wenn das Brot, das wir teilen* (EG 667)  
Baustein 21 enthält Vorschläge für weitere Lieder



## 2.2 Gemeindeveranstaltung

### Manchmal wünsche ich, ein Engel nähme mich in seine Arme

#### Benötigtes Material:

- Bibeltext 1. Könige 19,1-8
- Bild: Ernst Barlach, „Der Müde“
- Brot und Wasser
- Der Pskower Engel

#### Zum Verlauf:

Mit Brot und Wasser gedeckte Tische

Nach einem Eingangslied (Baustein 21) wird Baustein 22 das Bild von Ernst Barlach „Der Müde“ ausgegeben.

Gespräch zu zwei oder drei Personen, später im Plenum zu diesen Fragen:

- Was sehen wir auf dem Bild?
- Wer könnte das sein? (Ich, ein anderer?)
- Die Frauengestalt: Ein Engel?
- Was mag sie sagen?

Den Bibeltext erzählen (18,19 – 19,9)

#### Neue Gesprächsimpulse:

- Wie fühlt sich Elia?
- Warum will er nicht aufstehen und weitergehen?
- Versuchen sie, sich in seine Lage zu versetzen!



- Brot und Wasser sind elementare Lebensgrundlagen

Wir machen eine Pause, stärken uns wie Elia

Neuer Impuls: Lied (siehe Baustein 21)

Was brauchen wir zum Leben außer Brot und Wasser? (Kleidung, Bildung, Zuneigung, Trost, jemand der ihr oder ihm vertraut und etwas zutraut, der Zeit für ihn hat, Liebe....)

Wir geben den Pskower Engel aus und erzählen seine Entstehungsgeschichte, dazu DVD: „3000 Engel im Koffer“

Gesprächsrunde: Behinderte sind durch ihr Werk zum Engel für viele geworden

Abschlusslied: (Baustein 21)

Hinweis: Den Pskower Engel können Sie beziehen über die Initiative Pskow, Preis pro Stück 4,00 €)



## 2.4 Konfirmandenarbeit

### Engel – in Pskow und anderswo

**Einführung:** Die hier dargestellte Unterrichtseinheit behandelt das Thema „Engel“ im Rahmen der Konfirmandenarbeit. Die Katechumenen und Konfirmanden (KuK) sollen sich mit transzendenten und immanenten Engel-Vorstellungen auseinandersetzen und eigene Zugänge zu diesem Themenbereich für sich klären.

Ein weiteres Ziel ist, die Geschichte des Pskower Engels kennenzulernen. Das Thema lässt sich in unterschiedliche Unterrichtseinheiten integrieren, beispielsweise auch in eine Einheit zum Thema „Glaube“ oder „Bibel“.

**Einstieg:** Engel-Darstellungen; dazu werden verschiedene Bilder von Engel-Darstellungen in der Mitte ausgelegt. In einem Schweige-Spaziergang können sich die KuK die verschiedenen Bilder anschauen, so dass verschiedene Engel-Vorstellungen bei ihnen geweckt werden.

Für den Rundgang erhalten die KuK den Auftrag, die für sie ansprechendste Darstellung auszusuchen und das entsprechende Bild an sich zu nehmen.

Hierzu eignen sich ganz unterschiedliche Darstellungen von Engeln. Als Beispiele können verwendet werden: *Jakob ringt mit dem Engel* (Marc Chagall) / *Die zwei Engel aus der Sixtinischen Kapelle* / *Ein Bild von einer Friedhofsengel-Statue* / *Ein von Kindern*



*gemalter Engel / Eine kindliche Engel-Darstellung /  
Ikonen / Moderne Engel-Zeichnungen...*

**Bibelstellen:** In Kleingruppenarbeit werden nun zentrale biblische Stellen zu Engeln bearbeitet. Die KuK sollen anhand ihrer Bibelstelle die ein bis zwei wichtigsten Aussagen zum Thema herausfinden und der Gesamtgruppe im Anschluss mitteilen.

Mögliche Textstellen sind: 1. Könige 19,1-8; Psalm 91,1-11; Lukas 1,8-15; Lukas 22,39-44; Matthäus 8,1-8; Hebräer 13,1-6.

**Erarbeitung:** Nun sollen die KuK ihre getroffene Auswahl begründen. Hierzu fertigen sie unter Leitfragen eine Engel-Karte an, die sie später mit nach Hause nehmen können.

Jeder KuK bekommt ein weißes DIN A 4-Blatt in Pappkartonstärke, das zu einem DIN A 5-Format geklappt werden kann. Auf die vordere Außenseite können die KuK ihre Engel-Abbildung kleben und auf den beiden Innenseiten sind folgende Leitfragen zur Bearbeitung abgedruckt:

- Wenn ich den Engel sehe, dann denke ich an....
- Das Bild finde ich schön, weil....
- Wem möchte dieser Engel helfen? ...
- Ich würde diesem Engel gerne sagen: ...

Im Anschluss stellt jeder „seinen“ Engel vor. Nachdem die KuK ihre Karten vorgestellt hatten, zeigt der Gruppenleiter den Pskower Engel oder eine zuvor erstellte Engel-Karte mit der entsprechenden En-





gel-Abbildung. Der Gruppenleiter beginnt mit der Vorstellung „seines“ Engels:

- „Ich habe mir diesen Engel ausgesucht, weil mich seine Geschichte interessiert...“

Daraufhin wird die Geschichte vom Pskower Engel erzählt und besprochen (dazu DVD: *3000 Engel im Koffer*).

Erarbeitung II:

Der Gruppenleiter führt weiter zum nächsten Schritt: „Die Menschen, die hinter dem Pskower Engel stehen, sind auf deutscher Seite Christen, die in unserer Kirche leben und zum Teil auch in ihr arbeiten. Die Bibel ist ja gefüllt von positiven Symbolen.

Warum ist wohl ausgerechnet der Engel als Symbol ausgesucht worden? Hierzu werden biblische Eigenschaften von Engeln betrachtet.

Gruppengespräch:

Daran anschließend folgt ein Gruppengespräch über folgende mögliche Leitfragen:

- Wer braucht eigentlich Engel?
- Was tun Engel?
- Was zeichnet sie aus?
- Wer braucht Engel heute?

In einem nächsten Schritt wird der Text verteilt und besprochen.

Baustein 23: *Es müssen nicht Engel mit Flügeln sein*

Wenn die KuK an dieser Stelle nicht die Brücke zum Pskower Engel schlagen, kann der Leiter die Geschichte selbst darauf als Deutungshorizont beziehen.



**Bündelung:** In Kleingruppen werden Szenen überlegt, wo Menschen heute zu Engeln werden. Diese Szenen sollen anschließend als Pantomime dargestellt werden. Das erfolgt in der Großgruppe, wobei die Zuschauer die Geschichte dahinter erraten sollen.

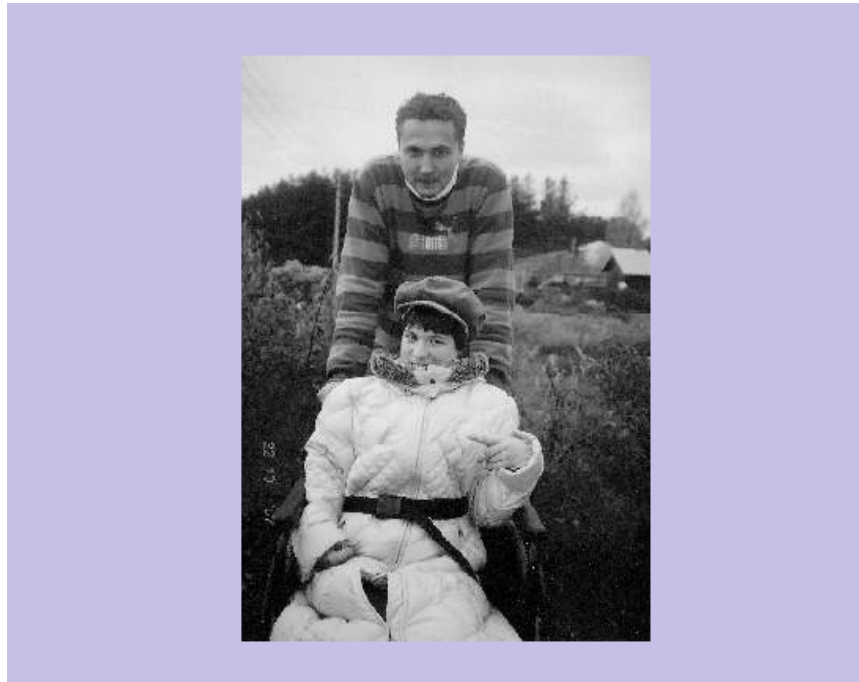
Die KuK gestalten die Rückseite ihrer Engel-Karte. Sie haben die Möglichkeit, den Umriss des Pskower Engels dazu zu verwenden und einen thematisch passenden Bibelvers aussuchen und ihn einzutragen.

Zugleich ist denkbar, dass sie sich bereits an dieser Stelle mit möglichen Konfirmationssprüchen beschäftigen und diesen in den Engel-Umriss schreiben.

Zum Abschluss kann das Lied „*Engel müssen nicht immer Männer mit Flügeln sein*“ (aus: Liederbuch zwischen Himmel und Erde) gesungen werden.

## Themenbereich 3:

## Jeder Mensch ein Ebenbild Gottes



### 3.1 Gottesdienst:

„... und schuf ihn nach seinem Bild“

Zum Eingang: Baustein 24: Entzünden der Kerzen als Ritual

Gebet: Baustein 25: Es ist (Sonntag-)morgen.

Oder: Wir suchen dich Gott.

Lied: So wie ich bin, komme ich zu dir (siehe Baustein 29)



Lesung: 1. Mose 1, 26-28, 1. Halbsatz

Predigtanregung: Baustein 26: Anregungen von Klaus Eberl zu einer Predigt

Lied: *Einsam bist du klein (siehe Baustein 29)*

Fürbitte: Baustein 27: *Wir sollen große Wünsche haben.*

Vaterunser

Segen: Baustein 28: *Wir waren beieinander*

Lied: *Bewahre uns Gott, behüte uns Gott*



### 3.2 Gemeindeveranstaltung

#### Mit 18 nicht mehr ins Nirgendwo – die Werkstatt für Menschen mit Behinderungen in Pskow

Hinführung: Baustein 30: Luftaufnahme von der Werkstatt in Pskow

Gesprächsrunde: Das ist die Werkstatt in Pskow, fertiggestellt im Jahre 2011 für 250 Menschen mit Behinderungen.

- Kennen Sie Werkstätten in Deutschland? Erzählen Sie davon.
- Wieviel Werkstätten gibt es wohl in Deutschland? (ca. 2000)
- Ihre Aufgabe?
- Wie viele Werkstätten wird es in Russland geben? Wie viele müssten es sein? (ca. 3.000)

**Hinweis:** Die Werkstatt in Pskow ist die einzige, professionell arbeitende Werkstatt in ganz Russland

Input 1: Bei einer Reise durch Russland 1998 auf der Suche nach Werkstätten blieb die resignierende Antwort einer Mutter: *Mit 18 gehen sie ins Nirgendwo*. Das ist heute in Russland nach wie vor der Fall – mit Ausnahme in Pskow.

Gesprächsrunde: Wie kam es in Pskow zur Errichtung der Werkstatt? Das Heilpädagogische Zentrum (HPZ) mussten die Schüler mit 18 Jahren verlassen. Wo sollten sie hin, zurück ins Elend?



So beschloss die Initiative Pskow, eine Werkstatt zu bauen. 10.000 Mark standen dafür am Anfang zur Verfügung, fünf Millionen Euro hat sie schließlich gekostet.

Input 2: Baustein 31: *Die Errichtung der Werkstatt*

Erfahrungsberichte:

Siegfried Polutta, Mitglied der Initiative Pskow hat 2011 bei der Einweihungsfeier der fertiggestellten Werkstatt folgenden Erfahrungsbericht niedergeschrieben:

Baustein 32: *Wie aus einem Baumstamm ein Bär wird*

Baustein 33: *Mein Erlebnis in der Werkstatt in Pskow*

Baustein 34: *Der hilfreiche Engel*

Baustein 35: *Streiflichter Glücksmomente*

Plenumsgespräch: Berichten Sie:

- Von Erlebnissen in einer Werkstatt mit Menschen mit Behinderungen.
- Von Behinderteneinrichtungen, die sie kennen gelernt haben.
- Von Ihrer Begegnung mit Menschen mit Behinderungen.



## 3.2 Konfirmandenarbeit

### Behindert oder gehindert?– die Arbeit mit und für Menschen mit Behinderung

**Einführung:** Die dargestellte Konfirmandenstunde behandelt das Thema: „Barrieren im Leben von Menschen mit Behinderung“. Die im Rahmen der Konfirmandenarbeit konzipierte Unterrichtsstunde soll die KuK für die Problemstellungen rund um das Thema sensibilisieren.

Die KuK sollen lernen differenziert wahrzunehmen, dass Menschen mit Behinderungen einerseits Beeinträchtigungen haben, die sich nicht ändern lassen, andererseits es aber auch strukturelle gesellschaftliche Defizite gibt, durch die sie behindert werden. Die Arbeit mit und für Menschen mit Behinderung hat einerseits im diakonischen Handeln der Kirche einen Ort, andererseits ist nicht jeder Mensch mit Behinderung auf diakonisches Handeln Anderer angewiesen.

Um beiden Aspekten gerecht zu werden, kann die vorliegende Stunde gut im Anschluss an eine Unterrichtsreihe zum Thema Diakone gehalten werden.

**Einstieg:** Die Stunde beginnt mit einer kurzen Einführung des Gruppenleiters:

Als Christen haben wir den Auftrag, in unsere Gesellschaft hinaus zu blicken. Einen Blick zeigt uns jetzt der Film: „Alltag mit Barrieren“.



## Erarbeitung I:

Ein Dokumentarfilm über das Leben von Menschen mit Behinderung wird mit den KuK angeschaut.

Dabei sollen die KuK Antworten zu folgender Leitfrage notieren:

- Welche Schwierigkeiten gibt es im Alltag für die Menschen, in dem Film?

### Baustein 36: Film *Alltag mit Barrieren*

[Für diese Stunde eignet sich besonders der Film: „Alltag mit Barrieren“ (Länge: 25 Minuten, er kann bei einer 60minütigen Stunde in Ausschnitten (etwa 10 Minuten) gezeigt werden.)

Im Anschluss wird der Film unter der angegebenen Leitfrage besprochen. Die Antworten werden dabei schriftlich fixiert und um Erfahrungen aus dem Leben der KuK ergänzt.

In einem zweiten Schritt werden Kleingruppen gebildet. Die KuK sollen nun die Schwierigkeiten von Menschen mit Behinderungen nach zwei Gesichtspunkten sortieren:

- Welche Schwierigkeiten lassen sich nicht ändern?
- Gegen welche Schwierigkeiten kann man etwas tun?
- Was muss dagegen getan werden?

Anschließend werden die Kleingruppenarbeiten in der Großgruppe verglichen und ausgewertet.





## Erarbeitung II:

Der Gruppenleiter erzählt von der Arbeit mit und für Menschen mit Behinderung in Pskow. Nach einer kurzen (!) geschichtlichen Einführung liegt der Fokus auf technischen und praktischen Hilfsmitteln, die das Leben in Pskow für Menschen mit Behinderung erleichtert haben: Gebäude, Lehrer, Rollstühle etc...

Daran anschließend folgt eine Überleitung zu Fragestellungen, die sich vor Ort stellen: „In Deutschland haben wir seit längerem vielfältige Hilfsmittel und Förderungsmöglichkeiten für Menschen mit Behinderung. Eine inklusive Gesellschaft haben wir allerdings noch nicht.“

[Da vermutlich noch nicht alle KuK dem Begriff Inklusion begegnet sind, sollte an dieser Stelle eine kurze Begriffsklärung erfolgen.]

Die KuK erhalten folgenden Gedankenauftrag:

- „Überlege einmal für dich in der Stille, an welchen Orten du gestern oder heute warst. Wo gab es Hindernisse, die die Teilhabe am alltäglichen Leben für Menschen mit Behinderung erschwert oder unmöglich gemacht hat?“

Nach einer kurzen Stille erfolgt der Austausch in der Gruppe. Hierbei ist es gut, wenn der Gruppenleiter sich zuvor selbst einige markante Punkte aus dem Ort überlegt hat.

Nachdem die Stadt oder der Ort auf Barrieren überprüft wurde, folgen nun die Örtlichkeiten der eigenen Gemeinde. Hierzu sollen die KuK je nach Gegebenheit einen Erkundungsgang im Gemeindehaus



und/oder in der Kirche machen. Die KuK teilen sich in Kleingruppen auf und bekommen einen Erkundungszettel mit folgenden Beobachtungspunkten:

- Welche Stellen entdeckst du, die in unseren Räumen Barriere-frei sind?
- An welchen Stellen ist es mit einem Rollstuhl schwierig?
- Gibt es etwas, was Menschen z.B. mit einer Sehbehinderung nicht nutzen können?

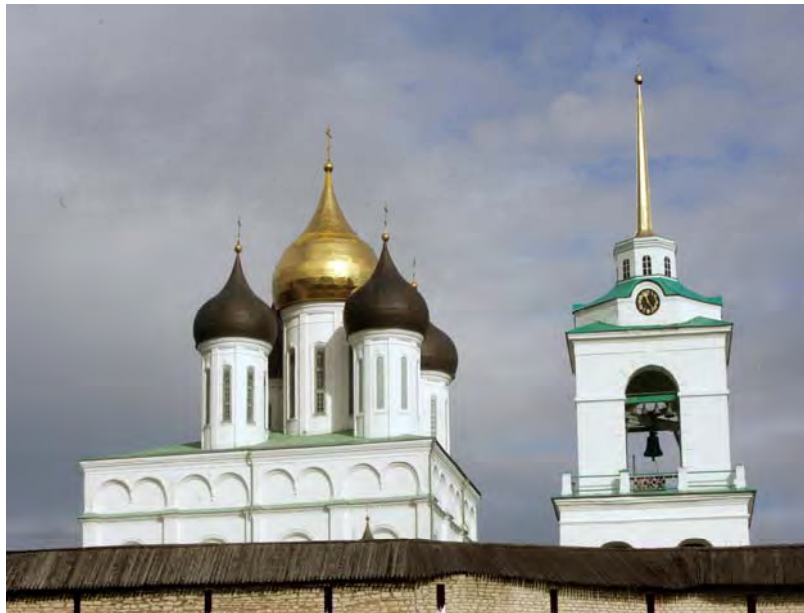
Abschluss I:

Abschließend kommen die Gruppen wieder zusammen und präsentieren ihre Ergebnisse. Für eine genaue Bestandsaufnahme wäre es wichtig, dass der Gruppenleiter zuvor selber eventuelle markante Stellen notiert hat (Sind die Toiletten rollstuhlgerecht? Gibt es Gesangbücher in Großdruck? etc...).

Abschluss II:

Die Gruppe einigt sich auf eine Barriere, die sich beheben lässt und deren Abschaffung für Menschen mit Behinderungen hilfreich sein könnte. Hierzu werden geeignete Maßnahmen (Spenden sammeln, Gemeindebriefartikel, Antrag ans Presbyterium) zur Behebung des Defizites oder Sensibilisierung der Problematik in der Gemeinde überlegt.

## Themenbereich 4: Der politische und ökumenische Rahmen



### 4.1 Arbeit im Internet für die Oberstufe

**Wie die Rheinländer nach Russland kamen und warum musste es gerade Pskow sein?**

Hinweis: Sofern die Arbeit mit dem Internet nicht möglich ist, sind zu jedem Schritt alternative Bausteine angegeben.

#### 1. Der Anstoß: Wie die Versöhnung mit Russland in den Blick kam

Suchen im Internet: Wer war Werner Krusche?

- Seine Rede auf dem Friedenskongress 1984



Alternativ: Baustein 37: *Wer war Werner Krusche?*

Bezugspunkt der Rede:

**A)** Der Große Vaterländische Krieg zwischen  
Deutschland und Russland (1941 bis 1945)

Arbeit mit dem Internet in Kleingruppen zu folgenden  
Themen:

Die Kriegsziele der Deutschen

- Der Angriffskrieg
- Der Vernichtungskrieg
- Der Eroberungskrieg
- Die Verluste Russlands im Großen Vaterländischen Krieg

Alternativer Bausteine:

- Baustein 38: *Die Kriegsziele der Deutschen*
- Baustein 39: *Adolf Hitler und Josef Stalin –*

Zusammentragen im Plenum

**B)** Der Krieg in Pskow und seine Folgen

Arbeit in zwei Gruppen:

- Gruppe 1: Die Angaben im Internet / in den vorgelegten Texten
- Gruppe 2: Baustein 40: *Pskow im Krieg*

Plenum:

Bericht und Vergleich der Ergebnisse



## 2. Der Aufbruch in der Rheinischen Kirche 1985

Einstieg: Die Rede Werner Krusches hatte eine zündende Wirkung in der EKD, so auch im Rheinland. Die Landessynode beauftragte einen kleinen Kreis unter der Leitung der Evangelischen Akademie, ein Thesenpapier zur Versöhnung mit Russland zu erarbeiten.

Ich gebe Ihnen die drei Kernthesen zur Diskussion.

Baustein 41: Aus den 16 Thesen der EKIR

Bedenken Sie dabei:

- Der Kalte Krieg war in vollem Gang.
- Russland galt als eine ständige Kriegsbedrohung für Europa.
- Die Deutschen dachten nur an das, was ihnen angetan worden war – die deutschen Kriegsgefangenen, die Flucht aus dem Osten Deutschlands, die Schrecken der Vergewaltigungen.

[Diese Themen können mit weiteren Artikeln aus dem Internet untermauert werden.]

Weiteres Hintergrundmaterial:

Baustein 42: *Der Weg der Thesen in die Öffentlichkeit*

Diskussion im Plenum / Festhalten der Ergebnisse.



### 3. Warum gerade Pskow?

- Ein Jugendlicher erhält rechtzeitig vor der Veranstaltung den Baustein 43: *Warum gerade Pskow?* und trägt die Ergebnisse vor.
- Ergänzendes Material: Die Predigt in der Dreifaltigkeitskathedrale von Peter Beier (siehe dazu oben: Gottesdienst 1.1)
- Vertiefung: Baustein 44: *Der Besuch von Krasucha*. Dieser Baustein wird allen Teilnehmenden gegeben und gemeinsam besprochen mit der Frage:
- Was kann an heute Kriegsverbrechen entgegenzusetzen? Etwa: Ärzte ohne Grenzen, Memorial, Internationaler Gerichtshof, Soldatenmütter... .

### 4. Von der Versöhnungsfahrt zur Gerechtigkeit aus Verantwortung für Menschen mit Behinderungen

- Einstieg: Klärung der Begriffe ‚Versöhnung‘ und ‚Gerechtigkeit aus Verantwortung‘.
- Input: Versöhnung zwischen Russen und Deutschen hat damals seinen Anfang genommen.
- Allen Teilnehmenden war dabei bewusst: Versöhnung ist kein einmaliger Akt („Wir haben uns versöhnt und nun auf Nimmerwiedersehen“), denn: Versöhnung ist ein Prozess, der gelebt werden will.
- Gemeinsames Lesen des Bausteins 45: *Die Stadt Pskow und die Menschen mit Behinderungen im Jahr 1991*.
- Abschließende Diskussion: Welchen Beitrag können wir heute leisten? Ein Beispiel: Das Freiwillige Soziale Jahr, das in Pskow geleistet werden kann.



## 4.2 Gemeindeveranstaltung

### Und die ökumenische Zusammenarbeit mit der Russisch Orthodoxen Kirche?

Einstieg:

Schweigediskussion: Auf einem großen Bogen Papier mit viel Platz für Eintragungen sind die beiden unten stehenden Zitate notiert. Die Teilnehmenden werden gebeten, die beiden Aussprüche des zu der Zeit in Pskow amtierenden Metropoliten Eusebius schweigend schriftlich zu kommentieren.

Dabei ist es auch erlaubt, sich an Eintragungen anzuhängen oder ihnen zu widersprechen.

Die Zitate:

- Katholiken haben in unserer Stadt nichts zu suchen (Quelle: Ein namentlich gekennzeichnete Artikel in der Pskower Zeitung, Juni 1995)
- Für die geistig Behinderten (‚Für die da...‘) haben die Deutschen viel Geld gesammelt, aber für die Vergoldung der Kuppel der Kathedrale gaben sie keine Kopeke (Quelle: 2003 im offiziellen Gespräch mit Dieter Bach und Iwan Kalinin, Bürgermeister und Sozialdezernent von Pskow)

Die Eintragungen werden gelesen, aber noch nicht bewertet.

Input:

Das Auftreten der Russisch-Orthodoxen Kirche (ROK) in Vergangenheit und Gegenwart



- Was wissen wir über die Russisch-Orthodoxe Kirche? (Zusammentragen der geäußerten Meinungen)
- Wir sehen ins Internet: Was wird dort berichtet?
- Ausgabe des Bausteins 46: *Auftreten der Russisch Orthodoxen Kirche*  
Gemeinsames Lesen und Herausarbeiten folgender Punkte:
  - Das soziale Engagement der ROK
  - Das Bestreben, die göttliche Welt in diesem irdischen Leben als die große Verheißung widerzuspiegeln – etwa die Vergoldung der Kuppel.
  - Die Nähe von Staat und Kirche: Beispielsweise sind Putin und Medwedjew in jedem großen Gottesdienst mit einer Kerze zu sehen, zu jeder staatlichen Delegation gehören auch Priester.
  - Die Rolle der Kirche in der sowjetischen Zeit (Siehe dazu Dieter Bach „Versöhnung mit Russland“, Neukirchener Verlag 2015, Kapitel 6)
  - Das ökumenische Verständnis (siehe Schweigediskussion)

Weiterer Input: „Russlands Kirche wird immer hartherziger“ – der Veranstaltungsleiter bedient sich dafür des Bausteins 47: *Kult der Kindertränen*.

Lichtgestalten: Input des Veranstaltungsleiters mit Hilfe des Bausteins 48:

- Die Fürstin Olga
- Der Heilige Nikolai
- Vater Adelheim

Abschließende Diskussion





### 4.3. Angebot für eine Veranstaltung mit Dr. Dieter Bach

#### Russland verstehen oder Versöhnung ist nie abgeschlossen

Einstieg: Gespräch über aktuelle Berichte, Meldungen, Kommentare. [Die Teilnehmenden werden gebeten, vorab entsprechendes Material zu sammeln.]

Eröffnungsgespräch: Gespräch über die gefundenen Berichte, Kommentare und Meldungen unter dem Blickwinkel: Welche Tendenz zeichnet sich ab?

- Zunehmende Entfremdung: Seit dem Beginn der Ukraine-Krise wird deutlich: Wir verstehen uns politisch auch mit unseren besten Freunden in Russland nicht mehr. Ein Graben der Unversöhnlichkeit ist aufgebrochen, wie wir ihn nach dem 22. Juni 1991 nicht vermutet hätten.

Baustein 49: *Wir verstehen uns nicht mehr.*

- Was Russland und Putin vorgeworfen wird: Wir gehen den Vorwürfen aus dem Eröffnungsgespräch nach und konzentrieren uns schließlich auf zwei Punkte:
  - Die Ursachen und Auswirkungen des UkraineKonflikts
  - Die Ursachen und Auswirkungen des Krieges in Syrien

Russland verstehen: Ein indianisches Sprichwort sagt: „Urteile nie über einen andern, bevor du nicht einen Mond lang in seinen Mokassins gegangen bist“.



Ein kurzes Gespräch über das Sprichwort mit der Überleitung:

- Was heißt das für Russland? *Russland steh' auf von deinen Knien!* (Wladimir Putin). Die überwiegende Zahl der Russen (etwa 90 Prozent) ist davon überzeugt: Wir haben nach 1991 den Kalten Krieg verloren.

Baustein 50:            *Russland steh' auf von deinen Knien!*

Baustein 51:            *Karte: Vom Warschauer Pakt zur Nato*

Wie sähe es für Deutschland aus, wenn alle benachbarten Staaten plötzlich zum Warschauer Pakt gehörten? Fühlten wir uns nicht bedroht?

- Der Ukraine-Konflikt – ein lang schwelender Brand. Der Konflikt geht zurück auf das 17. Jahrhundert.

Baustein 52:            *Der geschichtliche Konflikt: Wozu gehört die Ukraine?*

Baustein 53:            *Die Sonderrolle der Krim.*

Baustein 54:            *Die Bedeutung der Krim für Russland und die NATO.*

- Der Krieg in Syrien, dazu Baustein 55:  
*Die Bedeutung Syriens für Russland*

Entscheidende Frage: Am Dialog festhalten oder: Wir bleiben als Menschen zusammen?

Versöhnung ist ein Prozess, der nie abgeschlossen ist. Baustein 56: *Wie die Arbeit in Pskow weite geht*

Graswurzeldemokratie – nur ein Wort oder menschliche Beziehungen mit einem langen Atem?



## **Mitarbeitende an diesem Heft**

Bach, Dieter, Dr. Pädagoge und Theologe

Eberl, Klaus, Oberkirchenrat der EKiR, Vorsitzender der Initiative Pskow

Lascho, Wilhelm, Oberstudiendirektor i. R

Pohlmann, Ekkehard, Dr. Journalist, Öffentlichkeitsreferent der Initiative Pskow

Polutta, Gerda, Lehrerin i.R.

Polutta, Siegfried, Diplomingenieur i. R

Vahrenkamp, Martha, Pädagogin, Geschäftsführerin der Initiative Pskow

Weigler, Jutta, Pfarrerin

Layout: Jutta Weigler

Schlussredaktion: Dr. Kurt A. Holz

## **Dank**

Wir danken Landespfarrerin Sabine Ahrens vom Pädagogisch-Theologischen Institut der EKiR für die Bereitstellung des Materials für integrative Gottesdienste. Dieses Heft wurde für den Gebrauch in Kirchengemeinden erstellt.

## **Impressum**

Herausgeberin: Martha Vahrenkamp, Geschäftsführerin der Initiative Pskow in der EKiR e.V.

Calvinstraße 32, 45479 Mülheim an der Ruhr

m.vahrenkamp@web.de



**Informieren Sie sich.**

**Werden Sie Mitglied**

**[www.initiativepskow.de](http://www.initiativepskow.de)**